

Christine Kröger & Notker Klann

Väter in der Ehe- und Paarberatung

1. Einleitung

Die Rolle von Vätern in institutionalisierten Beratungsangeboten ist bislang kaum empirisch untersucht worden. Obgleich es einerseits sicher zutreffend ist, dass die Familienorientierung von Männern bzw. die Kindorientierung von Vätern – vor allem im Vergleich zu vorangegangenen Generationen – zugenommen hat (vgl. z.B. Fthenakis 1984, 1999; Fthenakis & Minsel 2001), so stellt sich andererseits schon die Frage, ob Väter in angemessener Weise mit dem Beratungsangebot erreicht werden (siehe auch Lohmeier 2004) und welche Effekte Erziehungs-, Ehe-, Familien und Lebensberatung, z.B. in Bezug auf die Vater-Kind-Beziehung, zu erzielen vermag.

Vor diesem Hintergrund hat der Deutsche Arbeitskreis für Jugend- Ehe- und Familienberatung (DAKJEF)¹ angeregt, sich mit der Thematik von Genderaspekten unter der besonderen Berücksichtigung von Vätern in der Institutionellen Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung gezielt auseinanderzusetzen. Dank der finanziellen Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend konnte ein entsprechendes Projekt umgesetzt werden, dessen Ergebnisse in einem Abschlussbericht (Kröger, Klann & Moeser-Jantke 2005) dokumentiert sind.

Im Rahmen des vorliegenden Beitrags wird ein Teil der Befundlage vorgestellt; Schwerpunkt sind hier die Auswirkungen von Ehe- und Paarberatung auf die Eltern-Kind- bzw. vor allem die Vater-Kind-Beziehungen.

Es ist unstrittig, dass die Partnerschaft zwischen den Eltern einen nachhaltigen Einfluss auf deren Erziehungsverhalten und die Gestaltung der Eltern-Kind-Beziehungen ausübt: Eine glückliche und zufriedene Partnerschaft geht in der Regel mit liebevollen Eltern-Kind-Beziehungen und entwicklungsförderlichem Erziehungsverhalten einher (vgl. Erel & Burman 1995; Krishnakumar & Buehler 2000). Gleichzeitig beeinträchtigen gravierende Partnerschaftskonflikte Kinder sowohl direkt, d.h. durch das Beobachten von destruktiven Auseinandersetzungen, als auch indirekt über negative Veränderungen des elterlichen Erziehungsverhaltens (siehe Buehler & Gerard 2002; Emery, Fincham & Cummings 1992; Niesel 1995).

¹ Mitgliedsverbände des DAKJEF sind:

Bundeskonferenz für Erziehungsberatung e.V.; Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Jugend- und Eheberatung e.V.; Evangelische Konferenz für Familien- und Lebensberatung e.V., Fachverband für Psychologische Beratung und Supervision; Katholische Bundesarbeitsgemeinschaft für Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Telefonseelsorge und Offene Tür e.V.; PRO FAMILIA Deutsche Gesellschaft für Familienplanung, Sexualpädagogik und Sexualberatung e.V.

Somit erscheint eigentlich naheliegend, dass die Paarbeziehung einen vielversprechenden Ansatzpunkt zur Stärkung und Förderung von Eltern darstellt. Um so mehr erstaunt es, dass bislang kaum empirisch untersucht worden ist, ob und welche Veränderungen Interventionen für Paare im Hinblick auf das Erziehungsverhalten und die Zufriedenheit mit der Elternrolle erzielen. Da verschiedene Familienforscher auf die Bedeutung dieser Fragestellung verweisen (z.B. Cowan & Cowan 2002; Sanders, Nicholson & Floyd 1997), haben Kröger, Hahlweg und Klann (2004) eine aktuelle Reanalyse vorgelegt, die sich detailliert mit den Auswirkungen von Ehe- und Paarberatung auf die elterliche Zufriedenheit mit der Kindererziehung und mit der Elternschaft auseinandersetzt. Der zugrundeliegende Datensatz entstammt dabei der Beratungsbegleitenden Forschung zur Wirksamkeit von Ehe- und Paarberatung (vgl. Klann 2002; Klann & Hahlweg 1994, 1995). Dieser Ansatz zeichnet sich insbesondere durch seinen prospektiven Zugang mit einer Fragebogenerhebung bei den Klienten zu Beginn der Beratung (Prä), zu Beratungsende (Post) und zum 6-Monats-Follow-up (FU) aus.

Im Rahmen ihrer Arbeit haben sich Kröger et al. (2004) auf Belastungen in der Kindererziehung zu Beratungsbeginn sowie entsprechende Veränderungen im Prä-Post-Zeitraum konzentriert. Es wurde deutlich, dass die meisten Eltern, die sich aufgrund von ernsten Partnerschaftsproblemen an eine Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle wenden, auch Schwierigkeiten und Unzufriedenheit in der Kindererziehung erleben. Gleichzeitig ergaben sich diesbezüglich deutliche geschlechtstypische Differenzen: Während die Mütter in erster Linie dadurch belastet waren, dass sich ihre Partner viel zu wenig an der Erziehungsaufgabe beteiligen, berichtete ein nicht unerheblicher Teil der Väter deutliche Defizite bezüglich der emotionalen Nähe und Verbundenheit zu ihren Kindern. Im Hinblick auf die Beratungseffekte konnte nachgewiesen werden, dass Ehe- und Paarberatung bei Eltern, die besonders ausgeprägte Belastungen in der Kindererziehung aufweisen, positive Veränderungen hinsichtlich der gegenseitigen Unterstützung und Kooperation bei der Erziehungsaufgabe bewirkt. Bei diesen Paaren gelingt es zu Beratungsende nachweislich besser, dass sich beide Elternteile in der Erziehung ihrer Kinder engagieren bzw. als „Erziehungsteam“ zusammenwirken (vgl. Kröger et al. 2004). Allerdings wurde auch deutlich, dass Ehe- und Paarberatung in puncto emotionaler Nähe in den Vater-Kind-Beziehungen, zumindest kurzfristig betrachtet, keine Veränderungen anregt.

Nun erscheint es mehr als plausibel, dass es einfach Zeit braucht, damit Nähe und Verbundenheit zwischen Vätern und ihren Kindern wieder wachsen kann. Eine wesentliche Grundlage für einen solchen Prozess ist gegeben, denn es konnte ja gezeigt werden, dass Väter sich durch die Beratung wieder stärker an der Erziehungsaufgabe beteiligen.

Somit erscheint es lohnenswert, die Subgruppe der Klienten mit vollständigen Datensätzen zu allen drei vorgesehenen Erhebungszeitpunkten (Prä, Post und Follow-up) einmal näher zu analysieren. Obgleich die Beratungsbegleitende Forschung mit recht hohen Ausfallraten zur Follow-up-Messung zu kämpfen hat und sich eher diejenigen Paare noch an der Katamnese beteiligen, die besonders von der Beratung profitieren (vgl. Kröger & Klann 2004), könnten auf diesem Weg erste Hinweise

darauf gewonnen werden, ob und inwieweit Ehe- und Paarberatung einen Anstoß dafür gibt, dass die Beziehungen zwischen Vätern und ihren Kindern mittel- bis langfristig wieder an emotionaler Nähe und Vertrautheit gewinnen.

2. Erkenntnisinteresse und Methodik

2.1 *Fragestellung*

Zunächst werden die Eingangsbelastungen in der Kindererziehung für diejenigen Elternpaare analysiert, von denen im Rahmen der Beratungsbegleitenden Forschung vollständige Prä-Post-Follow-up-Datensätze erhoben werden konnten. Es wird erwartet, dass die Ergebnisse zur Prä-Erhebung weitgehend der von Kröger et al. (2004) beschriebenen Befundlage entsprechen.

Anschließend werden die kurz- und mittel- bis langfristigen Auswirkungen von Ehe- und Paarberatung auf die Zufriedenheit mit der Elternschaft und der Kindererziehung näher beleuchtet. Hierbei soll vor allem die oben formulierte Vermutung überprüft werden, dass sich bei den Vätern während des Follow-up-Zeitraums eine positivere Einschätzung der Beziehung zu ihren Kindern ergibt.

Bei den Veränderungsanalysen wird berücksichtigt, ob die Paare zu Beratungsbeginn überhaupt besondere Belastungen in der Kindererziehung erleben.

2.2 *Stichprobe*

Von insgesamt 104 Elternpaaren, die sich aufgrund von gravierenden Partnerschaftsproblemen an eine Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstelle gewendet haben, liegen vollständige Datensätze zu allen drei Erhebungszeitpunkten (Prä, Post und 6-Monats-Follow-up) vor. Die Väter waren zu Beginn der Beratung (Prä) im Mittel 42 Jahre alt, die Mütter 39 Jahre. Bis auf ein einziges Paar sind alle Eltern miteinander verheiratet und zwar seit durchschnittlich 14 Jahren.

26% der Paare haben ein Kind, 42% sind Eltern von zwei Kindern, 21% von drei Kindern und 11% haben vier oder mehr gemeinsame Kinder.

2.3 *Erhebungsinstrumente*

Im Rahmen der Beratungsbegleitenden Forschung wird die elterliche Zufriedenheit mit der Kindererziehung und den Eltern-Kind-Beziehungen anhand der beiden Skalen *Zufriedenheit mit den Kindern (ZK)* und *Kindererziehung (KE)* des EPF (Einschätzung von Partnerschaft und Familie; Klann, Hahlweg & Hank 1992) erhoben.

Die Skala ZK gibt vor allem Auskunft über das Ausmaß an Zufriedenheit mit der Elternrolle und mit den Eltern-Kind-Beziehungen. Beispielsweise wird erfragt, ob die Erziehungsaufgabe als eher anstrengend bzw. belastend erlebt wird, ob die Kinder Respekt vor den Eltern haben und welche Konsequenzen die Elternschaft für die Paarbeziehung hatte.

Die Items der Skala *KE* sprechen zum einen Konflikte und Unstimmigkeiten zwischen den Eltern bezüglich der Kindererziehung an, zum anderen wird erfragt, ob und inwieweit sich die Partner gegenseitig in der Erziehung der Kinder unterstützen.

Die insgesamt 24 Items der beiden Skalen sind teils positiv und teils negativ formuliert, die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten lauten „stimmt“ und „stimmt nicht“.

Um bei den Veränderungsanalysen zu berücksichtigen, ob die Paare zu Beratungsbeginn besondere Belastungen in der Kindererziehung erleben, wurde das Item *Vorstellungen über Kindererziehung* aus der Problemliste (PL; Hahlweg 1996) genutzt. Ein Paar wurde dann als belastet eingestuft, wenn mindestens ein Partner zu Beratungsbeginn angegeben hat, dass in diesem Bereich so ausgeprägte Konflikte vorliegen, dass diese nicht mehr vom Paar gelöst werden können (vgl. auch Kröger et al. 2004).

3. Ergebnisse

3.1 Befunde zur Eingangserhebung: Welche Belastungen erleben Eltern in der Eheberatung im Bereich der Kindererziehung?

Abbildung 1 visualisiert die durchschnittlichen T-Werte zur Prä-Erhebung in den beiden EPF-Skalen zum Erleben der Elternschaft. Die graue Unterlegung kennzeichnet dabei den Normbereich zufriedener Paare: T-Werte unter 40 bedeuten, dass ein Elternteil zufriedener ist als der Durchschnitt, T-Werte über 60 verweisen auf überdurchschnittlich stark ausgeprägte Belastungen. Demzufolge lässt sich festhalten, dass die mittleren Werte für Mütter und Väter in der Skala *ZK* nah am Cut-off-Wert für überdurchschnittlich ausgeprägte Unzufriedenheit liegen; in der Skala *KE* lassen ausschließlich die Frauen überdurchschnittlich starke Belastungen erkennen. Dieses Ergebnismuster entspricht exakt den Resultaten vorangegangener Studien der Beratungsbegleitenden Forschung (vgl. Klann 2002; Klann & Hahlweg 1994; Kröger, Wilbertz & Klann 2003).

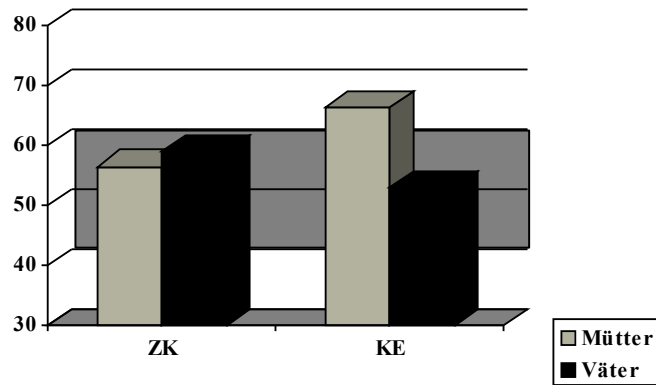


Abbildung 1

Geschlechtsspezifische Mittelwerte der EPF-Skalen „Zufriedenheit mit Kindern“ (ZK) und „Kindererziehung“ (KE) zur Prä-Erhebung (N = 104 Elternpaare)

Für eine detailliertere Beschreibung der Belastungen zu Beratungsbeginn wurden die Antworten zusätzlich auf Itemebene betrachtet und im Hinblick auf geschlechtsspezifische Differenzen analysiert (vgl. Tabelle 1). Wegen der zahlreichen Einzeltests erfolgte bei der Prüfung auf Geschlechterunterschiede eine α -Fehler-Adjustierung nach Bonferoni (Hager 1987; vgl. auch die Anmerkungen zu Tabelle 1).

Tabelle 1

Vergleich der Antworthäufigkeiten auf Itemebene zur Prä-Erhebung zwischen Müttern und Vätern (N = 104 Paare)

	Mütter	Väter	χ^2
Skala Zufriedenheit mit Kindern (ZK):			
Das Großziehen von Kindern ist nervenaufreibend.	70%	71%	0,06
Die Kinder machen sich selten Gedanken darüber, wie ich bestimmte Dinge empfinde.	54%	68%	3,74
Durch die Kinder ist unsere Ehe glücklicher geworden. (-)	50%	48%	0,08
Unsere Kinder sind so glücklich und sorglos, wie Kinder in ihrem Alter es sein sollten. (-)	33%	23%	2,68
Manchmal denke ich, dass wir mit dem Kinderkriegen länger hätten warten sollen.	28%	20%	1,69
Die Kinder zeigen uns gegenüber nicht den gebührenden Respekt.	27%	19%	2,01
Heutzutage zeigen Worte auf Kinder überhaupt keine Wirkung.	16%	19%	0,35
Die Kinder haben mir nicht die Befriedigung gebracht, die ich mir erhofft habe.	13%	14%	0,03
Meine Kinder und ich haben wenig Gemeinsames, über das wir reden können.	8%	25%	8,97*
Unsere Ehe wäre vielleicht ohne Kinder glücklicher.	7%	14%	2,60
Ich wünschte die Kinder würden sich mehr um mich kümmern.	7%	17%	4,63
Ich spiele im Leben der Kinder eine wichtige Rolle. (-)	2%	16%	12,10***
Skala Kindererziehung (ZK):			
In unserer Partnerschaft gab es wegen der Kinder noch nie ernsthafte Schwierigkeiten. (-)	57%	47%	2,14
Wir beide unterstützen uns immer gegenseitig, wenn einer von uns die Kinder lobt oder straft. (-)	57%	39%	6,46
Mein(e) Partner(in) trägt zu wenig zur Kindererziehung bei.	53%	5%	57,39***
Mein(e) Partner(in) und ich stimmen meist darin überein, wenn es darum geht, wann und wie die Kinder bestraft werden sollen.	46%	36%	2,20
Wir beide streiten selten wegen der Kinder. (-)	41%	32%	1,83
Wir beide sind uns selten einig, wieviel Zeit wir mit den Kindern verbringen sollten.	40%	30%	1,99
Mein(e) Partner(in) interessiert sich sehr für die Neigungen und Fähigkeiten unserer Kinder. (-)	39%	6%	33,21***
Wir beide entscheiden gemeinsam, welche Regeln für die Kinder gelten sollen. (-)	38%	28%	2,35
Viele Streitereien zwischen uns beiden werden durch die Kinder ausgelöst.	37%	38%	0,04
Seitdem wir Kinder haben, streiten wir häufiger miteinander.	37%	29%	1,41
Den Kindern gelingt es oft, einen Keil zwischen meinen Partner und mich zu treiben.	31%	29%	0,09
Die Kinder haben herausgefunden, dass sie von meinem Partner oft etwas bekommen können, was ich ihnen nicht geben will.	29%	43%	4,23

Anmerkungen. (-) Da es sich um ein gegensinnig gepoltes Item handelt, ist der prozentuale Anteil an Klienten angegeben, die mit „stimmt nicht“ geantwortet haben. Die Freiheitsgrade (df) betragen jeweils 1. * $p \leq .002$ (Bonferoni-Korrektur), *** $p \leq .000$.

Insgesamt ergibt sich auch für die Subgruppe der Eltern mit vollständigen Prä-Post-Follow-up-Daten die von Kröger et al. (2004) beschriebene geschlechtstypische Belastungskonstellation: Während die Mütter vor allem dadurch belastet sind, dass ihre Partner zu wenig zur Kindererziehung beitragen und sich nicht ausreichend für die Kinder interessieren, wird für einen Teil der Väter eine recht deutliche Distanz in den Beziehungen zu ihren Kindern offensichtlich: Ein Viertel der Väter meint, dass sie kaum Gesprächsthemen mit ihren Kindern finden und 16% geben sogar an, dass sie im Leben ihrer Kinder keine wichtige Rolle spielen (vgl. Tabelle 1).

3.2 Veränderungen im Prä-Post-Follow-up-Zeitraum: Welche Auswirkungen hat Eheberatung auf den Bereich der Kindererziehung?

Basis für die Veränderungsanalysen bilden die folgenden vier Dimensionen, die Kröger et al. (2004) faktorenanalytisch aus den insgesamt 24 Items der beiden EPF-Skalen ZK und KE ermittelt haben:

- *Erziehung als Konfliktursache* (Beispielitems: „Viele Streitigkeiten zwischen uns beiden werden durch die Kinder ausgelöst“, „Den Kindern gelingt es oft, einen Keil zwischen meinen Partner und mich zu treiben“),
- *Mangelnde Unterstützung in der Erziehung* (z.B. „Mein/e Partner/in trägt zu wenig zur Kindererziehung bei“, „Wir beide entscheiden gemeinsam, welche Regeln für die Kinder gelten sollen“),
- *Unzufriedenheit mit der Elternrolle* (z.B. „Meine Kinder und ich haben wenig Gemeinsames über das wir reden können“, „Ich spiele im Leben der Kinder eine wichtige Rolle“) und
- *Globale Belastung der Ehe durch die Elternschaft* (z.B. „Unsere Ehe wäre vielleicht ohne Kinder glücklicher“, „Manchmal denke ich, dass wir mit dem Kinderkriegen länger hätten warten sollen“).

Zur umfassenden statistischen Analyse der durch die Beratung angestoßenen Veränderungen wurden sowohl varianzanalytische Mittelwertvergleiche als auch Effektstärken berechnet. Da sich die beratungsbedingten Veränderungen anhand von Effektstärken besonders anschaulich nachvollziehen lassen, konzentrieren wir uns im Folgenden auf die Darstellung der entsprechenden Resultate. Die Ergebnisse der Varianzanalysen sowie die Mittelwerte und Standardabweichungen können im Einzelnen dem ausführlichen Abschlussbericht entnommen werden (Kröger et al. 2005).

Effektstärken bieten vor allem den Vorteil, dass die Ergebnisse in ein standardisiertes Maß überführt werden; somit wird auch ein Eindruck von der Größe eines Behandlungs- bzw. Beratungseffekts vermittelt. Nach Cohen (1988) gelten Effekte unter .40 als klein, zwischen .40 und .80 als mittel und über .80 als groß.

Im Rahmen unserer Untersuchung wurden Intragruppeneffektstärken (IGES) ermittelt (siehe Tabelle 2), die anhand der mittleren Prä-Post bzw. Prä-Follow-up-Differenz bestimmt werden, wobei die gepoolte Streuung

der entsprechenden Werte als Standardisierungsbasis dient (vgl. auch Hartmann & Herzog 1995).

Tabelle 2

Intragruppeneffektstärken (IGES) zur Post- und Follow-up-Erhebung getrennt für Paare mit und ohne Belastungen in der Kindererziehung

	Belastete Paare (N = 53)				Unbelastete Paare (N = 51)			
	Mütter		Väter		Mütter		Väter	
	Post	FU	Post	FU	Post	FU	Post	FU
Erziehung als Konflikt- ursache	.11	.21	.22	.09	.07	-.19	-.11	-.18
Mangelnde Unterstützung in der Erziehung	.61	.52	.50	.40	.33	.07	.00	-.10
Unzufriedenheit mit der Elternrolle	.15	.07	.12	.41	.09	.18	.00	.07
Globale Belastung der Ehe durch die Elternschaft	-.11	-.11	.11	.10	.00	.12	.24	.13

Anmerkungen. Effektstärken > .40 sind durch Fettdruck hervorgehoben.

Tabelle 2 verdeutlicht, dass im Prä-Post-Zeitraum für die Dimension *Mangelnde Unterstützung in der Erziehung* sowohl für die Mütter als auch für die Väter der belasteten Elterngruppe Effekte erzielt wurden, die nach Cohen (1988) im mittleren Bereich liegen; dieser Befund korrespondiert mit den Ergebnissen von Kröger et al. (2004). Gleichzeitig ergibt sich für die Mütter aus der unbelasteten Elterngruppe zumindest eine leichte positive Veränderung (IGES = .33), alle übrigen Prä-Post-Effektstärken liegen um .00 bzw. sind von zu vernachlässigender Höhe.

Betrachtet man die Befunde zur Follow-up-Erhebung so zeigt sich, dass der Beratungseffekt bezüglich der Unterstützung und Kooperation bei der Kindererziehung zumindest über 6 Monate stabil bleibt, denn nach wie vor liegen die entsprechenden IGES im mittleren Bereich. Außerdem erleben die belasteten Väter zur Katamnese einen Zugewinn an Zufriedenheit mit der Vaterrolle (IGES = .41), was die eingangs formulierte Überlegung zu möglichen mittelfristigen Beratungseffekten für die Väter bestätigt. Ansonsten zeigen sich weder für die belasteten noch für die unbelasteten Elternpaare nennenswerte Effekte zum Follow-up.

Auf Itemebene wird deutlich, dass der mittlere Prä-Post-Beratungseffekt bei den belasteten Frauen im Bereich der gegenseitigen Unterstützung primär darauf zurückzuführen ist, dass zu Beratungsende bedeutend weniger Mütter angeben, dass sie sich mit ihrem Partner uneinig darüber sind, wieviel Zeit gemeinsam mit den Kindern verbracht werden soll (60% zur Eingangserhebung versus 31% zu Beratungsende, $p \leq .002$). Darüber hinaus entscheiden die eingangs besonders belasteten Eltern nach Abschluss der Beratung eher zusammen über die Regeln für die Kinder ($p \leq .01$), die Mütter beklagen seltener, dass ihr Partner zu wenig zur Erziehung beiträgt ($p \leq .05$) und die Väter berichten häufiger, dass sie mit ihrer Partnerin übereinstimmen, wenn es darum geht, wann und wie die Kinder bestraft werden sollen ($p \leq .05$); allerdings handelt es sich bei den

zuletzt genannten Veränderungen nur um Tendenzen, die nach einer entsprechenden Bonferoni-Korrektur nicht mehr die Signifikanzgrenze von $p \leq .002$ erreichen (vgl. Kröger et al. 2005).

Im Hinblick auf die Ergebnisse zur Katamnese ist besonders interessant, dass nun bedeutend weniger Väter angeben, dass sie kaum gemeinsame Gesprächsthemen mit ihren Kinder finden: Während zu Beratungsbeginn über 30% der Väter aus der belasteten Elterngruppe entsprechende Schwierigkeiten angaben, sind es zur Follow-up-Erhebung nur noch 9%, die berichten, dass sie und ihre Kinder kaum Gemeinsames haben, über das sie reden können ($p \leq .001$). Hier zeigt sich also im Ansatz der vermutete Effekt, dass sich bei den Vätern mittelfristig eine positivere Einschätzung der Beziehung zu ihren Kindern ergibt.

Bei den unbelasteten Eltern lassen sich weder zur Post- noch zur Follow-up-Erhebung nennenswerte Veränderungen nachzuweisen (vgl. Kröger et al. 2005).

4. Schlussfolgerungen und Ausblick

Unsere Ergebnisse sprechen für die Überlegung, dass Ehe- und Paarberatung einen wichtigen Beitrag dazu leisten kann, Eltern zu stärken und Erziehungskompetenzen zu fördern.

Nachdem in einer vorangegangenen Studie nachgewiesen wurde, dass Ehe- und Paarberatung bei entsprechend belasteten Eltern die gegenseitige Unterstützung und Kooperation in der Erziehung verbessert, konnten wir hier zeigen, dass dieser Effekt über den 6-monatigen Katamnesezeitraum stabil bleibt.

Darüber hinaus liegen mit den Befunden erste Anhaltspunkte dafür vor, dass Ehe- und Paarberatung zusätzlich einen Anstoß dahingehend gibt, dass die Beziehungen zwischen Vätern und ihren Kindern allmählich (wieder) an Qualität gewinnen; dieser Effekt zeigt sich sechs Monate nach Abschluss der Beratung und beschränkt sich wiederum auf diejenigen Väter, die zu Beratungsbeginn entsprechende Defizite erleben. Vermutlich ist dieser Beratungseffekt wesentlich darauf zurückzuführen, dass sich die Väter durch die Beratung wieder stärker in der Erziehung ihrer Kinder engagieren (vgl. Kröger et al. 2004).

Einschränkend muss natürlich darauf hingewiesen werden, dass aus den hier präsentierten Resultaten zur mittelfristigen Verbesserung der Vater-Kind-Beziehungen nur vorsichtig verallgemeinernde Schlussfolgerungen gezogen werden dürfen, denn es beteiligt sich lediglich ein recht kleiner Anteil an Klienten an der Follow-up-Messung und wir wissen aus vorangegangenen Untersuchungen, dass es sich dabei um eine Subgruppe „erfolgreicher“ Klienten handelt, d.h. um Klienten, die besonders von der Beratung profitiert haben (zusammenfassend bei Kröger & Klann 2004).

Dennoch sollte der gefundene Effekt auch nicht unterschätzt werden; schließlich stehen Schwierigkeiten in den Eltern-Kind-Beziehungen nicht im Mittelpunkt von Ehe- und Paarberatung, so dass es sich hier um einen Seiteneffekt handeln dürfte, der einmal mehr auf die zentrale Rolle der Partnerschaftsqualität für die Eltern-Kind-Beziehungen und die Kindererziehung verweist.

Außerdem gilt es zu bedenken, dass es sich hier um eine Reanalyse von Daten handelt, die *nicht* primär mit der Zielsetzung erhoben wurden, mögliche Auswirkungen von Ehe- und Paarberatung auf die Kindererziehung bzw. auf die Eltern-Kind-Beziehungen umfassend und präzise einzuschätzen. Tatsächlich bilden die Items, die hier zum Einsatz kamen, entsprechende Veränderungen nur suboptimal ab: Zum einen handelt es sich um Selbsteinschätzungen der Eltern, die sich kaum auf die konkrete Beziehungsgestaltung zwischen Eltern und Kindern und das konkrete Erziehungsverhalten beziehen, sondern Belastungen in der Kindererziehung auf einer eher globalen Ebene erfassen. Zum anderen sind etliche Items wenig änderungssensitiv (wie z.B. „Die Kinder haben mir nicht die Befriedigung gebracht, die ich mir erhofft habe“ oder „Durch die Kinder ist unsere Ehe glücklicher geworden“).

Das heisst, die Effekte von Ehe- und Paarberatung für die Kindererziehung, die Qualität der Eltern-Kind-Beziehungen und das Wohlbefinden von Kindern könnten mit Sicherheit noch sehr viel deutlicher nachgewiesen und offengelegt werden, wenn Erhebungsinstrumente eingesetzt werden, die besser geeignet sind, entsprechende Veränderungen reliabel und valide zu erfassen (Kröger 2005).

Mit Blick auf die Kinder erscheint der sich in den vorliegenden Ergebnissen andeutende Zugewinn an Nähe zum Vater vor allem deshalb von Relevanz, weil von der Beziehung zum Vater ganz besondere Impulse für die kindliche Entwicklung ausgehen. Väter interagieren in der Regel qualitativ anders mit ihren Kindern als Mütter und ermöglichen somit ganz spezifische Erfahrungen und Erlebnisse. Natürlich bedeutet dies nicht, dass die Beziehung zur Mutter weniger wichtig ist, wesentlich ist die Verschiedenartigkeit mütterlicher und väterlicher Interaktionsformen, die sich idealerweise ergänzen und die Kinder um unterschiedliche Erfahrungshorizonte bereichern.

Väter spielen sehr viel wilder, unvorhersehbarer und „körperlicher“ mit ihren Kindern, sie toben viel, wohingegen Mütter eher einen ruhigen, didaktischen Spielstil bevorzugen. Väter ermutigen ihre Kinder sehr viel häufiger sich mit herausfordernden, auch potentiell gefährlichen Situationen (wie z.B. Raufen, auf Bäume Klettern) auseinanderzusetzen, sie regen stark die Neugierde an und fordern dazu auf, Neues und Unbekanntes zu explorieren (Überblick bei Schmidt-Denter 1996). Ausschlaggebend ist, dass sich die spezifischen Vater-Kind-Interaktionen sowohl förderlich auf die sozioemotionale als auch auf die kognitive Entwicklung von Kindern auswirken (vgl. z.B. Grossmann et al. 2002; Parke 1996).

Vor diesem Hintergrund erscheint es wichtig, die Frage nach den Auswirkungen von Ehe- und Paarberatung auf die Kindererziehung und insbesondere auf die Vater-Kind-Beziehungen in zukünftigen Forschungsvorhaben noch einmal gezielt zu untersuchen und auszuloten. Wie bereits erläutert, sollte hierbei vor allem darauf geachtet werden, Erhebungsinstrumente einzusetzen, die optimal geeignet sind, entsprechende Veränderungen im Erziehungsverhalten und in der emotional-affektiven Qualität der Vater-Kind-Beziehungen abzubilden. Außerdem wäre es interessant, direkt das Wohlbefinden der Kinder bzw. entsprechende Veränderungen zu fokussieren. In diesem Zusammenhang ist es durchaus eine Überlegung wert, von Kindern und Jugendlichen, die alt genug sind, entsprechende Selbstauskünfte zu ihrem Befinden oder auch zu

ihren Beziehungen zu den Eltern zu erheben. Wie aussagekräftig und vielversprechend es grundsätzlich sein kann, Kinder und Jugendliche selbst zu befragen, haben vor allem die Arbeiten von Lenz zeigen können (2001, 2005). Auch für die Bedeutung von Ehe- und Paarberatung für die betroffenen Kinder und Jugendlichen könnte dies eine besonders aufschlussreiche Perspektive sein.

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, ob sich Ehe- und Paarberatung positiv auf die Beziehungen zwischen Vätern und ihren Kindern auswirkt. Den Anstoß für diese Fragestellung gab eine vorangegangene Studie, in der deutlich wurde, dass etliche Väter in der Eheberatung einen Mangel an Nähe und Verbundenheit zu ihren Kindern erleben.

Zunächst konnte bestätigt werden, dass Ehe- und Paarberatung zumindest bei denjenigen Paaren, die zu Beratungsbeginn besondere Belastungen in der Kindererziehung aufweisen, eine verbesserte Kooperation bei der Erziehungsaufgabe bewirkt, die auch über den 6-monatigen Katamnesezeitraum stabil bleibt. Gleichzeitig konnten Hinweise dafür gefunden werden, dass die Vater-Kind-Beziehungen im Katamnesezeitraum an Nähe und Verbundenheit, also an emotionaler Qualität gewinnen. Die Bedeutung dieses Ergebnisses ergibt sich vor allem daraus, dass von der Beziehung zum Vater ganz spezifische Impulse für die soziale und kognitive Entwicklung von Kindern ausgehen.

Abschließend werden Empfehlungen für zukünftige Forschungsvorhaben zum Thema gegeben.

Stichwörter: Ehe- und Paarberatung, Väter, Vaterschaft, Elternschaft, Kindererziehung, Vater-Kind-Beziehungen, Beratungsbegleitende Forschung

Abstract

The following article deals with the effects of marital and couples counselling on father-child-relationships. This topic was provoked by a previous study, showing that several fathers seeking couples counselling recognize a lack of closeness in the relationship to their children.

At first it is confirmed, that marital and couples counselling increases parental cooperation, at least for those couples who initially complain about a high level of parenting distress; this effect remains stable over the 6-month-follow-up period. At the same time, the results indicate, that the quality of father-child relationships improves during the follow-up-period, especially regaining closeness and affection. This result is very important, since fathers make unique contributions to children's social and cognitive development.

Finally we provide some recommendations for future research on this topic.

Key words: marital and couples counselling, fathers, fatherhood, parenthood, parenting, father-child-relationships, counselling research

Literatur

- Buehler, C. & Gerard, J.M. (2002): Marital conflict, ineffective parenting, and children's and adolescents maladjustment. *Journal of Marriage and the Family*, 64, 78-93.
- Cohen, J. (1988): *Statistical power analysis for the behavioral science* (2nd Edition). Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Cowan, P.A. & Cowan, C.P. (2002): Interventions as tests of family systems theories: Marital and family relationships in children's development and psychopathology. *Development and Psychopathology*, 14, 731-759.
- Emery, R.E., Fincham, F.D. & Cummings, E.M. (1992): Parenting in context: Systemic thinking about parental conflict and its influence on children. *Journal of Consulting and Clinical Psychology*, 60, 909-912.
- Erel, O. & Burman, B. (1995): Interrelatedness of marital and parent-child-relationships: A meta-analytic review. *Psychological Bulletin*, 118, 108-132.
- Fthenakis, W.E. (1984): *Väter*. (2 Bände). München: Urban & Schwarzenberg.

- Fthenakis, W.E. (1999): *Engagierte Vaterschaft. Die sanfte Revolution in der Familie*. Opladen: Leske & Budrich.
- Fthenakis, W.E. & Minsel, B. (2001): *Die Rolle des Vaters in der Familie* (Schriftenreihe des BMFSFJ, Band 213). Stuttgart: Kohlhammer.
- Grossmann, K., Grossmann, K.E., Fremmer-Bombik, E., Kindler, H., Scheuerer-Englisch, H., Winter, M. & Zimmermann, P. (2002): Väter und ihre Kinder. Die „andere“ Bindung und ihre längsschnittliche Bedeutung für die Bindungsentwicklung, das Selbstvertrauen und die soziale Entwicklung des Kindes. In K. Steinhardt, W. Datler & J. Gstach (Hrsg.), *Die Bedeutung des Vaters in der frühen Kindheit* (S. 43-71). Gießen: Psychosozial Verlag.
- Hahlweg, K. (1996): *Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik (FPD)*. Göttingen: Hogrefe.
- Hager, W. (1987): Grundlagen einer Versuchsplanung zur Prüfung empirischer Hypothesen in der Psychologie. In G. Lüer (Hrsg.), *Allgemeine experimentelle Psychologie* (S. 43-253). Göttingen: UTB.
- Hartmann, A. & Herzog, T. (1995): Varianten der Effektstärkenberechnung in Meta-Analysen: Kommt es zu variablen Ergebnissen? *Zeitschrift für Klinische Psychologie*, 24, 337-343.
- Klann, N. (2002): *Institutionelle Beratung - ein erfolgreiches Angebot. Von den Beratungs- und Therapieschulen zur klientenorientierten Intervention*. Freiburg i.B.: Lambertus.
- Klann, N. & Hahlweg, K. (1994): *Beratungsbegleitende Forschung - Evaluation von Vorgehensweisen in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung und ihre spezifischen Auswirkungen*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Klann, N. & Hahlweg, K. (1995): Erhebung über die Wirksamkeit von Eheberatung. *System Familie*, 8, 66-74.
- Klann, N., Hahlweg, K. & Hank, G. (1992): Deutsche Validierung des „Marital Satisfaction Inventory“ (MSI) von Snyder (1981). *System Familie*, 5, 10-21.
- Krishnakumar, A. & Buehler, C. (2000): Interparental conflict and parenting behaviors: A meta-analytic review. *Family Relations*, 49, 25-44.
- Kröger, C. (2005): *Praxisbegleitende Forschung in der Institutionellen Ehe- und Partnerschaftsberatung*. Technische Universität Braunschweig: Unveröffentlichte Dissertation.
- Kröger, C., Hahlweg, K. & Klann, N. (2004): Eltern in der Eheberatung: Zu den Auswirkungen von Ehe- und Paarberatung auf die Zufriedenheit mit der Kindererziehung. *Verhaltenstherapie und Psychosoziale Praxis*, 36, 567-581.
- Kröger, C. & Klann, N. (2004): Ausfall- und Abbruchgründe in der Beratungsbegleitenden Forschung. *Beratung Aktuell*, 5, 216-232.
- Kröger, C., Klann, N. & Moeser-Jantke, F. (2005): *Genderfragen in der Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberatung mit dem Schwerpunkt Väter*. Deutscher Arbeitskreis für Jugend-, Ehe- und Familienberatung.
- Kröger, C., Wilbertz, N. & Klann, N. (2003): Wie wirksam ist Ehe- und Paarberatung? Ergebnisqualitätssicherung in den katholischen Ehe-, Familien- und Lebensberatungsstellen in Nordrhein-Westfalen. *Beratung Aktuell*, 4, 136-157.
- Lenz, A. (2001): *Partizipation von Kindern in Beratung und Therapie. Entwicklungen, Befunde und Handlungsperspektiven*. Weinheim: Juventa.
- Lenz, A. (2005): *Kinder psychisch kranker Eltern*. Göttingen: Hogrefe.
- Lohmeier, A. (2004): Väter in der Erziehungsberatung. Ein Diskussionsbeitrag zur Charakterisierung von männlichen Einstellungen zum Beratungsprozess. *Beratung Aktuell*, 4, 136-157.
- Niesel, R. (1995): Erleben und Bewältigung elterlicher Konflikte durch Kinder. *Familiendynamik*, 20, 155-170.
- Parke, R.D. (1996): *Fatherhood*. Cambridge: Harvard University Press.
- Sanders, M.R., Nicholson, J.M. & Floyd, F.J. (1997): Couples' relationships and children. In W.K. Halford & H.J. Markman (Eds.), *Clinical handbook of marriage and couples interventions* (pp. 225-253). Chichester: John Wiley & Sons.
- Schmidt-Denter, U. (1996): *Soziale Entwicklung*. Weinheim: PVU.

Christine Kröger, Dr. rer. nat., Dipl.-Psych. war von 2000 bis 2004 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Schulpädagogik und Pädagogische Psychologie (Abteilung Lern- und Verhaltensstörungen) der Humboldt-Universität zu Berlin. 2005 Promotion an der TU Braunschweig, Mentor der Arbeit: Prof. Dr. Kurt Hahlweg.

Zur Zeit Tätigkeit als Diplom-Psychologin im Kinder- und Jugendhilfeverbund Wartenburg-Wittenberg-Bitterfeld; seit Juni 2006 Ausbildung zur Psychologischen Psychotherapeutin. Lehrbeauftragte für Empirische Forschungsmethoden im Masterstudiengang Suchthilfe der Katholischen Fachhochschule Nordrhein-Westfalen (KFH NW), Abteilung Köln. Forschungsschwerpunkte: Evaluation von Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Qualitätssicherung in der Beratung, Prävention und Diagnostik von Beziehungs- und Interaktionsstörungen bei Paaren. Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat und in der Redaktion von *Beratung Aktuell*.
Maxstr. 19a, D-13347 Berlin E-Mail: chrkroeger@web.de

Notker Klann, Dr. rer. nat., Dipl.-Psych., Ehe-, Familien- und Lebensberater; Forschungsschwerpunkte: Partnerschaft, Prozess- und Ergebnisqualitätssicherung in der Eheberatung. Mitherausgeber von *Beratung Aktuell*.

Frankenweg 68b, 53604 Bad Honnef, eMail: Klann.beratung@t-online.de